

Predigt am Karfreitag, 30.3.2018, Johanneskirche Schlachtensee

Der Karfreitag ist mir sehr nah.

Mit seiner Eindringlichkeit, seiner Ehrlichkeit, die das Dunkel und den Schmerz und die Verlassenheit nicht verschweigt. Mir ist dieser Tag, und das, woran wir heute erinnern, nah und wichtig.

Vielleicht, weil ich in meinem eigenen Leben schon ein paar Mal an einem Punkt war, wo ich den Karfreitag in mir gespürt habe.

Vielleicht auch, weil ich sehe, wie es seit fast 2000 Jahren wieder und wieder Karfreitag wird in unserer Welt. Und das nicht bildlich, sondern ganz konkret. Das Leid Jesu wiederholt sich, immer wieder. Menschen werden unterdrückt, verspottet, gefoltert, ermordet. Wir kennen die Bilder aus der Zeitung, aus den Nachrichten. Das Leid hat viele Gesichter, viele Namen.

Nicht immer ist es der Foltertod, wie bei Jesus, der es Karfreitag werden lässt in unserem Leben. Manchmal ist es eine erschütternde Diagnose im Krankenhaus und das hilflose Achselzucken des Arztes. Oder der Moment am Grab, wenn der geliebte Mensch plötzlich und unwiederbringlich nicht mehr da ist.

Alles stürzt in sich zusammen, die Welt steht still, sie verliert ihre Farbe, ihren Klang. Es ist tiefster Karfreitag in uns.

Mir ist der Karfreitag sehr nah. – Ich weiß aber, dass es vielen Menschen anders geht. Dass sie keinen rechten Zugang finden zu diesem besonderen Feiertag. Vielleicht, weil er uns Themen nahe bringt, die schmerzhaft sind und die wir lieber von uns fernhalten wollen. Oder, weil lange Zeit theologische Deutungen des Kreuzestodes Jesu gepredigt und gelehrt wurden, mit denen viele Menschen wenig anfangen konnten.

Umsomehr freut es mich, wenn ich mitbekomme, wie jemand für sich einen neuen Zugang zum Karfreitag findet. Neulich bin ich wieder über einen solchen neuen Zugang gestolpert, im Internet, auf den Seiten einer deutschen Reiseleiterin.¹ In ihrem Reiseblog erzählt sie von einem Erlebnis, das sie vor einigen Jahren in Florenz hatte. Sie führte gerade ihre Reisegruppe durch das Gassengewirr der wunderschönen Altstadt. Ihr Blick blieb an einem Straßenschild hängen – und für sie bekam Karfreitag wieder einen Sinn.

Denn das Straßenschild – ein Sackgassenschild – war umgestaltet worden: nun sieht man die Kontur des Gekreuzigten am roten Balken hängen. Street Art, Kunst der Straße, nennt man das. Umgestaltet hat dieses und zahllose andere Straßenschilder der französische Künstler Clet Abraham. Er beklebt die Schilder mit einer abziehbaren Folie, so dass sie einen neuen Sinn erhalten. Eingriffe in den öffentlichen Raum, meist unerlaubterweise, doch vielfach geduldet. Er schafft damit Überraschungen und Denkmäler. Oft geht es dabei um das Verschieben von Perspektiven, um das humorvolle Hinterfragen von nüchternen Regeln. Vielleicht haben auch Sie schon eins seiner Schilder im Straßenverkehr gesehen, denn mittlerweile hat Clet Abraham auch in Berlin Straßenschilder verändert. Diese hier zum Beispiel:

[[Straßenschild: Durchfahrt verboten / Mann trägt Balken](#)]

Das Schild, das die Reiseleiterin so berührte, war dieses hier:

[[Straßenschild: Corpus am Kreuz](#)]

Das Kreuz als Sackgasse. Die Reiseleiterin schreibt dazu: „Ich war sprachlos, fassungslos. Sackgasse Tod. - Wie oft schon hab ich ein Kruzifix gesehen! Ich bin evangelisch aufgewachsen. In jeder evangelischen Kirche gibt es in der Regel nur eine bildliche Darstellung im Kirchenraum, der tote Christus am Kreuz über dem Altar. Fokus auf Karfreitag! Ich kann mich

¹ Der Blog von Andrea Welz findet sich hier: <http://kunstundreisen.com/2015/04/clet-abraham-karfreitag-und-streetart/> Stand: 26.3.2018. Dort finden sich auch die Bilder, die in diesem Gottesdienst gezeigt wurden.

noch gut erinnern, wie schrecklich Karfreitag für mich als Kind war. Wir sollten nicht lachen, nicht albern, nicht draußen spielen. Warum? Weil Christus für uns gestorben war. Dann mussten wir auch noch Fisch essen. Es gab das ganze Jahr kaum Fisch und dann ausgerechnet am Karfreitag. Als Kinder hatten wir Angst vor den Gräten, wir dachten, wir könnten daran ersticken. Es war Karfreitag.“

Und weiter schreibt sie „Die subversiven Eingriffe von Clet Abraham in die Hektik oder Banalität unserer Städte, in denen wir immer weniger als Menschen sondern vor allem als Konsumenten angesprochen werden, sind für mich ein großes Geschenk und eine Hilfe, manchmal auch die Botschaft des Glaubens neu zu verstehen. Ist der Glaube ein Ausweg aus der Sackgasse?“

Ein Sackgassenschild dient im Straßenverkehr dazu, uns darauf hinzuweisen, dass wir ans Ende des Weges gekommen sind. Keine Hoffnung haben sollten, dass die Straße weiterführt. In der emotionslosen Nüchternheit, die Straßenschildern eigen ist, führt uns dieses Schild vor Augen: hier geht es nicht weiter.

Es ist eine Erfahrung, die Menschen gemacht haben, seit Beginn der Menschheit: hier geht es nicht weiter. Spätestens, wenn ein Mensch starb, war klar: das ist eine Grenze, die wir nicht überschreiten können. Doch der Glaube der Menschen hat sich immer schon über diese Grenze hinausgeseht.

Der Corpus, der am roten Balken hängt, den Kopf geneigt, zeigt: hier ist einer am Ende eines Weges angelangt. Und doch sagt der Glaube: hier, genau hier, wurde die unüberwindliche Grenze überwunden. Als alles schrie, dass dies eine Sackgasse sei und er, auf den so viele gehofft hatten, gescheitert sei, da sagt uns Johannes: „Es ist vollbracht.“ Und wir, die wir fast 2000 Jahre später leben, vertrauen darauf, dass auf diesen dunklen Tag ein heller Morgen folgt. Und die Sackgasse keine mehr ist.

Wie religiös der Künstler Clet Abraham selbst ist, weiß ich nicht. In einem Interview sagt er einmal: Ich suche nach dem Sinn. Das Sackgassenschild ist nicht sein einziges religiöses Motiv. Es gibt auch noch dieses:

[\[Straßenschild: Durchfahrt verboten / an den Balken geschlagene Hand\]](#)

Durchfahrt verboten. Kein Zugang. Wo alles Verbot schreit und wieder: eine Grenze aufgezeigt wird, die nicht überschritten werden darf, da erinnert diese Hand daran, dass die schmerzlichste aller Grenzen bereits überschritten ist. Und das wirft ein neues Licht auf alle anderen Grenzen. Und letztlich bekommt auch das Motiv, das wir uns zuerst angesehen haben und das Clet Abraham in verschiedenen Varianten verwendet hat, vor diesem Hintergrund eine neue Bedeutung.

[\[Straßenschild: Durchfahrt verboten / Mann trägt Balken\]](#)

Die Reiseleiterin schrieb unter dieses Bild den Verweis auf Johannes 19,17: er trug das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.

[\[Straßenschild: Durchfahrt verboten / Mann stützt Balken mit seinem Körper\]](#)

Es gibt vieles, was uns in dieser Welt an Karfreitag erinnert:

Der Abschied von einem geliebten Menschen und der Moment, wenn wir am Grab stehen.

Die abendlichen Nachrichten und die vielen kleinen und großen Karfreitage, von denen wir hier erfahren.

Oder eben auch: ein Straßenschild. Durchfahrt verboten. Sackgasse. – Klare Aussagen, unumstößlich.

[\[Straßenschild: Sackgasse / Corpus am Kreuz\]](#)

Doch: heute vor fast 2000 Jahren wurde das Unumstößliche umgestoßen. Daran erinnern wir Jahr für Jahr. Was einst eine Sackgasse war, endgültig und dunkel, wurde damals, an jenem ersten Karfreitag, zu etwas anderem. Wir glauben: gegen das Nein der Welt setzte Gott sein Ja. Wir glauben: auf die Dunkelheit des Karfreitags folgt das helle Licht des Ostermorgens.

Und die Unausweichlichkeit der Sackgasse wird durchbrochen.

Amen.

Pfrn. Sonja Albrecht